

Alice auf Traumreise



Bilder zwischen Wirklichkeit und Fantasie: Szene aus dem Theater-, Tanz- und Musikprojekt | Foto: Roswitha Frey

Künstler, Patienten und Mitarbeiter dreier psychiatrischer Kliniken, dem Centre hospitalier im französischen Rouffach, dem Zentrum für Psychiatrie Emmendingen und den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel. Mit diesen Akteuren, die etwas ganz Besonderes in ihrem Ausdruck, ihrer Körper- und Bewegungssprache mitbringen, haben der Freiburger Regisseur Raimund Schall und die Basler Tänzerin Regula Wyser in fast einjähriger Projektarbeit ein szenisch-choreografisches Bühnenstück entwickelt, das auf Lewis Carrolls "Alice im Wunderland" und "Alice hinter den Spiegeln" basiert.

Gemeinsam wurden Bilder und Metaphern gefunden, die Alice und den Theaterbesucher auf eine Reise durch Traum und Wirklichkeit schicken, in ein Spiel, das Begriffe von Zeit, Realität, Verhaltensregeln und scheinbarer Normalität hinterfragt und aufhebt. Entstanden ist ein einziges Fest der Fantasie. Die Inszenierung von Schall greift durchaus Figuren und Motive von Carrolls Vorlage und Alices Traumabenteuern, eigenartigen Erlebnissen und Begegnungen mit seltsamen Wesen und vorwitzigen Gestalten auf. Aber er macht daraus ein ganz eigenes Stück, wohl wissend, dass Carrolls Geschichten weit mehr sind als ein Kinderbuch, dass sie Abgründe haben – und so entfaltet diese Produktion eine bizarre, aber auch poetische und fantastisch-surreale Atmosphäre. Schon die Idee, so viele verschiedene Alices durch die Szenen zu schicken, die sich verändern, über ihre Identität nachsinnen, erweist sich als Gewinn für dieses Spiel, das gängige Theaterformen erweitert und den Zuschauer hineinzieht in einen Strudel von Imaginationen. An das Tanztheater einer Pina Bausch erinnern die vieldeutigen Choreografien und Tanzbilder: Da wird mit Koffern, mit Holzrahmen, mit Büchern, mit Kochtöpfen getanzt. Das Element der Bewegung, der Körpersprache, des Tanzes fließt wie selbstverständlich ein.

Alle Mitwirkenden – Darsteller, Tänzer, Sänger und Live-Musiker – erobern sich die Bühne mit einem bewundernswerten Selbstvertrauen, Präsenz, Spielfreude und Sicherheit; schön dabei ist auch, wie sich nicht nur die Theater- und Tanzsprachen, sondern auch die wirklichen Sprachen und Mentalitäten treffen, das Deutsche, das Schwyzerdütsche, das Französische.

Es beginnt mit einer festlichen Teegesellschaft, die Alice auffordert, etwas für die Gäste zu singen. Das setzt dann Alices Traumreise in Gang, führt sie zu immer neuen Begegnungen, in immer neue absurde Situationen. Da sitzt Alice mit schwarzen Flügeln auf einem Koffer, um sie herum geschäftiges Treiben, da trifft Alice auf Figuren, die keine Zeit haben, und im Hintergrund tickt unaufhörlich die Uhr. Der träumende König, die sprechenden Blumen, die lustige Küchenshow, die Szene, in der Alice nicht mehr durch den Türrahmen passt, das sind metaphorreiche Einfälle, die das Alice-Thema auch in den Kostümen von Yvonne Lötz visualisieren: die Verschiebung der Wirklichkeiten, der Wahrnehmung, der Perspektiven. Das Thema Traum und Wirklichkeit spiegelt sich auch in den Kompositionen von Joe Killi, der aus verschiedenen Stilrichtungen von Rock, Swing, Blues und Zigeunerjazz herkommt und für Alice die passende Musik und gefühlvolle Songs wie die "Königin der Träume" komponiert hat.

– Weitere Vorstellungen am 25. Nov., 19.30 Uhr, Filature Mulhouse und am 7. Dez., 19.30 Uhr, Theater Freiburg
Autor: Roswitha Frey

In diesem Wunderland gibt es gleich neun Alices. Und jede hat ihre eigene Geschichte, ihre Biografie, ihre Träume, ihre Ängste. Die eine ist 42 und Fotografin, die andere gestresste Managerin, die dritte ist drei Mal geschieden, die nächste hat ein schönes Haus und ist immer auf Reisen. Sie heißen alle Alice und sie tanzen, taumeln, tagträumen und wandeln durch das wunderbar poetisch und fantasievoll in Szene gesetzte Schauspiel-Tanz- und Musiktheater-Projekt "Im Wunderland – Alice", das auf der ausverkauften Kleinen Bühne im Theater Basel Premiere hatte.

Es ist in vielerlei Hinsicht ein ganz außergewöhnlicher, grenzüberschreitender Theaterabend. Denn die Darsteller sind keine professionellen Schauspieler, sondern rund 60